

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 42, 17. October 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 42.

Sonnabend, den 17. October.

1840.

Trost.

Seh' ich der Sonne Strahlen
Im Abendroth verglüh'n,
Und dunklen Abendchatten
Die Erde überzieh'n,

Und nach und nach versinken
Die Sonne in die Well';
Und Alles eingehüllet,
Was kurz vorher noch hell:

Dann will es überfliegen
Mich manchmal schwer und trüb',
Daß uns der Sonne Schimmer,
Daß uns der Tag nicht blieb.

Doch wenn ich so versunken
In Trübfinn und in Nacht,
Seh' ich dann aufgegangen
Den Mond, der Sterne Pracht:

So fühl ich mich erwecket
Aus meiner stillen Pein,
Und Trost und Hoffnung bringet
Des Mondes Silberschein.

Seh' ich am frühen Morgen
Die Sonn' in neuer Glut,
Wenn ich vom Trost befriedigt,
Sanft, hoffnungsvoll geruht,

So ist mein Leid entschwunden,
Ich bin entzückt und froh,
Die frische Sonne lachet,
Wie anders nimmer so.

Nicht Mäßigkeits-Vereine,

sondern

Antibranntweins-Vereine.

Der Art. 2 der Statuten des am 18. Juni 1838 in Oldenburg errichteten Mäßigkeitsvereines lautet:

»Wir erklären und geloben, auch im Genuß anderer (außer dem Branntwein) geistiger und berausender Getränke die Grenzen der Mäßigkeit nicht zu überschreiten.«

Es war von jeher unsere Ueberzeugung, daß dieser Zusatz die Wirksamkeit eines solchen Vereines in dem Grade, wie man sie ohne denselben erwarten darf und muß, durchaus lähmt, ja unmöglich macht. Die neue Anregung, welche die Mäßigkeitsfrage kürzlich in diesen Blättern wieder gefunden hat, veranlaßt uns, diese unsere Ueberzeugung, lediglich zur Förderung der guten Sache, öffentlich hier zu begründen und zu rechtfertigen.

Der Oldenburgische Verein hat sich also zwei Zwecke vorgesetzt:

1) Die gänzliche Verbannung des Branntweins.

2) Die Mäßigkeit im Genuße anderer geistiger und berauschender Getränke.

Was den ersten Zweck betrifft, so ist hierüber weiter kein Wort zu verlieren. Er ist nach dem Zeugniß der Erfahrung (namentlich in Amerika) erreichbar *), und, nach dem übereinstimmenden Urtheile Aller, ein guter und durchaus lobenswerther.

Ganz anders verhält es sich mit dem zweiten Zwecke. Er ist

1) unerreichbar. Dies läßt sich schon a priori darthun. Was würden wir z. B. von einem Menschen sagen, der einen Verein stiften wollte, welcher den Zweck haben sollte, das Laster von der Erde zu verbannen? Wir würden ihn mindestens auslachen. Ist aber von einem solchen Vereine ein Verein gegen die Unmäßigkeit dem Wesen nach verschieden? Gewiß nicht, der eine geht gegen alle, der andere gegen ein einzelnes Laster. Solche Vereine würden also geradezu gegen die menschliche Natur gerichtet seyn, tragen mithin den Beweis der Unerreichbarkeit ihres Zweckes an der Stirn.

Außerdem steht der Erreichung dieses Zweckes entgegen, daß er etwas durchaus Unbestimmtes ist; denn wer überschreitet die Grenzen der Mäßigkeit? Die Antwort darauf soll nun zwar dem Gewissen eines jeden Einzelnen überlassen bleiben; daß damit aber nichts gewonnen sei, liegt klar am Tage; denn wir leben nicht einzeln, Jeder für sich, sondern in einer bürgerlichen Gesellschaft, und Jeder von uns hat mehr oder weniger die öffentliche Meinung zu berücksichtigen. Was hilft es mir, daß mein Gewissen mir sagt: du hast dich gestern Abend in den Grenzen der Mäßigkeit gehalten, wenn Jemand von der Gesellschaft die Ansicht haben zu müssen glaubt, ich sei betrunken gewesen. Kein Mensch kann mir dafür einstehen, daß nicht bald die ganze Stadt von mir sagt: der Mensch hat sein Wort gebrochen. Hier sind immer diejenigen die Glücklichen, welche durch Gewohnheit es dahin gebracht haben, daß sie 5 bis 6 Flaschen Wein trinken können, ohne ihrer Nüchternheit im Mindesten Eintrag zu thun. Bei vielen Leuten aber hängt es ganz von der augenblicklichen Stimmung ab, wieviel sie sich zumuthen dürfen. An dem einen Abende hat eine halbe Flasche dieselben Wirkungen, welche an einem andern erst durch 3 bis 4 Flaschen hervorgebracht werden. Solche Leute rennen nun offenbar in ihr Verderben, wenn sie in den hiesigen Mäßigkeitsverein treten.

*) Wir theilen die Ansicht des W. Freimund (N^o 39 d. Bl.), daß für den Brantwein ein Surrogat geschaffen werden muß. Wir geben zu, daß es gut wäre, wenn Beides, die Verbannung des Brantweins und die Herstellung eines Surrogats, Hand in Hand ginge. Wir sehen aber die Nothwendigkeit nicht ein, daß Letzteres ausschließlich zuerst geschehen müsse, um so weniger, da hier die Noth schon von selbst Bahn brechen wird. Wie werden die Arbeiter beschäftigt, wenn neue Maschinen aufgenommen?

Ferner aber ist es durch die Erfahrung bewiesen, daß Vereine gegen die Unmäßigkeit ihren Zweck nicht erreichen. Eine bekannte Sache ist es nämlich, daß man in Amerika, wo man zuerst auf die Idee der Stiftung unserer Vereine kam, auch zuerst Vereine errichtete, nicht gegen den Brantwein überhaupt, sondern nur gegen die Unmäßigkeit im Genuße desselben. Solche Vereine, welche unbegreiflicher Weise über 10 Jahre in dieser Art bestanden, hatten fast gar keinen Erfolg. Trotz dieser evidenten Erfahrung errichtet man in Oldenburg wieder einen Verein gegen die Unmäßigkeit im Genuße des Weines.

2) Der Zweck ist nicht einmal gut und lobenswerth. Unser Luther singt:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang,

und es ist auch unsere, aus vollem Herzen kommende Meinung, daß wir ein Menschengeschlecht bedauern würden, dem es nicht gestattet ist, in Wein sich zu begeistern, und wir halten uns wegen dieser Meinung noch nicht für verdammt. Wir verabscheuen allerdings eine viehisch sich im Rothe wälzende Menschenwelt; dagegen aber, wenn wir uns eine Welt vorstellen, aus der ein fröhlicher Rausch, als etwas moralisch-Unmögliches, verschwunden ist, so überläuft uns ein eiskalter Schauer.

Zur Vertheidigung der Vorschrift, daß auch der Wein nur mäßig genossen werden solle, hört man namentlich den Grund anführen, daß es für diejenigen, welche überhaupt gewöhnlich keinen Brantwein trinken (bei uns alle höheren Stände), kein Opfer sey, ihn zu entbehren, daß sie also, um ein Beispiel zu geben, sich auch der Unmäßigkeit im Genuße des Weines enthalten müßten. Hierin liegt eigentlich ein ganz offen abgelegtes testimonium pauperatis (wobzu man sich unserer Ansicht nach nie hätte verstehen sollen), es wird damit gesagt: »Wir haben diesen Artikel in unsere Statuten aufgenommen, weil wir es sonst den armen Leuten nicht verdenken können, wenn sie sagen: »Ja, ihr bringt kein Opfer, ihr könnt wohl unterschreiben!« Es gehört gar nicht zu unserm Hauptzwecke, Mäßigkeit im Weine wirklich zu erreichen, sondern, um zu diesem Hauptzwecke, der gänzlichen Verbannung des Brantweins, zu gelangen, sind wir gezwungen, die Vorschrift, auch im Genuße anderer geistiger und berauschender Getränke die Grenzen der Mäßigkeit nicht zu überschreiten, mit aufzunehmen.« — Wenn nun aber diese Vorschrift an sich nicht zu statuiren ist, so folgt daraus, daß sie auch nicht dazu dienen darf, einen andern guten Zweck zu unterstützen. Noch viel weniger kann man sie aber billigen, wenn sie diese Unterstützung, wie es hier wirklich der Fall ist, gar nicht leistet. Dies ist durch die Erfahrung vollständig bewiesen; denn man findet fast in keinen Statuten eines Mäßigkeitsvereines die Bestimmung, daß man den Wein nicht unmäßig genießen dürfe, und dennoch, welchen Erfolg haben diese Vereine

gehabt *)! Daraus erhellt also klar, daß sie ohne diese Bestimmung auch vollständig wirken können. Diesen negativen Grund wollen wir aber gar nicht einmal als durchbringend gelten lassen; leider aber tritt diese Vorschrift der Erreichung des guten Hauptzweckes durchaus hindernd in den Weg. Wir können versichern, daß uns viele, namentlich jüngere Leute, bekannt sind, welche nur, weil sie diese Vorschrift nicht mit ihrer Ueberzeugung vereinigen können, dem Mäßigkeitsvereine nicht beitreten, und doch kommt es hier vorzüglich auf die Masse der Mitglieder an. Die Meisten sehen ein, daß der Zweck auf die Art, wie ihn der hiesige Mäßigkeitsverein erreichen will, nicht zu erreichen ist; sie wollen daher mit Recht ganz unnützer Weise auch nicht das geringste Opfer bringen. Dagegen würden sich nach unserer innigsten Ueberzeugung Viele, die jetzt zu den Gegnern gehören, mit wahrhafter Begeisterung für die gute Sache erklären, wenn diese leidige Clausel fehlte. Und was ist auch natürlicher? Dann würde man klar einen bestimmten, realen Zweck vor Augen sehen, den Branntwein als gewöhnliches Getränk durchaus zu verbannen, und man würde, an der Erreichung dieses Zweckes nicht verzweifeln dürfen.

Es ist also unsere unmaßgebliche Meinung, daß man den Art. 2 unseres Mäßigkeitsvereines, um das gute Werk zu fördern, auch jetzt noch aufgeben muß. Kann der Zweck, unseren Verhältnissen nach, überhaupt erreicht werden, woran zu zweifeln wir bis jetzt keinen Grund gefunden haben, so wird dies doch sicherlich nur geschehen, wenn dieses Hinderniß hinweggeräumt ist.

B.

Noch einige Worte.

Wir verdanken dem Hrn. Redacteur nicht sein *Claudite rivos* in N^o 41 der Mitth., sind jedoch dringend veranlaßt, einige Worte noch einzuschwärzen.

Der Freund Freimund's, der sich in N^o 41 hören läßt, hat nämlich gegen die bloße Ankündigung einer Antwort seine Waffen gekehrt, diese selbst aber nicht abgewartet. Der Leser wird nun gebeten, es nicht eben so zu machen, die Acten für noch nicht geschlossen anzusehen, vielmehr sein Urtheil zu suspendiren, bis die beiden ersten

*) Amerika hier anzuführen, würde wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse vielleicht nicht ganz passend seyn. Dort konnte man das Bedürfnis, eine Bestimmung, wie sie der Art. 2 enthält, aufzunehmen, gar nicht fühlen. Gegen diesen Art. sprechen aber die angeführten Gründe überall.

Hefte des Branntwein-Feindes *) erschienen sind, und dann auch diese zu lesen. Bis dahin bitten wir den ziemlich merkwürdigen Umstand ins Auge zu fassen, daß von den bisher aufgetretenen Gegnern kein Einziger irgend etwas gegen Stahrs Sätze angeführt hat, obgleich die Mühe, die sie sich gegeben haben, hinlänglich zeigt, daß es nicht an Lust dazu fehle. Wir wünschten, daß wirklich einer die Sache einer scharfen Prüfung unterzöge, nur durch eine solche würde der Wahrheit gebient werden.

Mit satyrischen Aufsätzen — und wären sie auch alle eben so elegant geschrieben, als die »Ankündigung« in N^o 41 — ist die Sache in keiner Weise gefördert. Satyre, die nur das Sittlichschlechte zum Gegenstande haben soll, ist hier auch in dieser Hinsicht ganz unangebracht, und von Humor kann nur dann ein richtiger Gebrauch gemacht werden, wenn der Humorist, nach Jean Paul's Ausdruck, die Rolle eines parodischen Jchs übernehmen will und kann; was schwerlich der Fall der Verfasser der Erklärung in N^o 39 und der Ankündigung in N^o 41 ist.

Hätte der Letztere seine Constitutions-Acte schon bekannt gemacht, als Goethe noch am Leben war, so hätte er wahrscheinlich diesen zum Gegner der Mäßigkeit im Trommeln gehabt, da derselbe in seiner »Italienischen Reise« sagt: »Der Mensch, der das Gute will, muß sich eben so thätig und rühmig gegen andere verhalten, als der Eigennützigste, der Kleine, der Böse.« Damit hat aber doch der große Kunstgreis offenbar einige Unmäßigkeit im Trommeln gepredigt.

Voltaire, dem Wis und Satyre zu Gebote standen, wie Wenigen, gebrauchte diese Waffen nicht gegen Ideen und Bestrebungen, die das Wohl der Menschen zum Gegenstande hatten. Er, der wohlgeputzte Hofmann, opferte dem Lächeln der Großen wohl schöne Worte, »aber er ging durch den Noth, sobald ein Verfolgter um Hülfe schrie, und holte mit seinen adeligen Händen Schuldlos-Gerichtete vom Galgen herab.«

Das ist die Haltung, die Manche zu wünschen wäre, die durch Geist und Stellung zu etwas Bedeutendem berufen scheinen.

Der Verfasser der »Vorläufigen Erklärung« in N^o 40.

Stoßseuffer.

Unsere Zeit ist die Zeit der Vereine. Literarische und gefellige Vereine, Missions- und Mäßigkeits-Vereine,

*) In dieser Zeitschrift werden wir auch künftig das Pro und Contra der Mäßigkeitsfrage besprechen.

Gewerbs- und Landwirthschafts-Vereine, Architekten- und philosophische Vereine blühen unter uns und wachsen auf, daß es anzusehen eine Lust ist. Aber es ist eine Gefahr dabei. — Daß sie zur Vereinigung, nicht zur Vereinzelung, daß sie

»zur Eintracht, zum herzinnigen Vereine«
führen mögen, dahin laßet uns streben, dahin wirken!

Ein Irländer vor Gericht.

»Bist Du schuldig oder nicht?« fragte ein Untersuchungsrichter in Dublin einen Gefangenen. — »Nun, ich denke, Sie sind da, um das herauszufinden,« antwortete der Irländer.

S o m o n y m e.

Viele ** hört man oft sich beklagen,
Daß sie Noth und Mangel plagen;
Wollten sie nur die ** recht rühren,
Würden sie bald Besserung spüren.

Auflösung der Charade in N^o 41: Nachtlicht.

Kirchennachricht.

Vom 10. bis 16. Oct. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Gerb Gerdes und Helene Wienken.
2. getauft: Marie Louise Dorothee Rumpff, Hinrich Georg Ludwig Eilers, Johann Christian Janssen, Heinrich Hays, Konstantin Friedrich Peter Ramsauer.
2. beerdigt: Johann Dieblich Carl Ahlers, 2 J. Johann Gerhard Meine, 2 J. 6 M. Philipp Limberg, 50 J. Friederike Marie Susanne Schmidt, 4 J. Heine Ahlers, 38 J. Beate Christiane Elise Nordhausen, 1 J. Catharine Elisabeth Hallerstedt Wwe., 82 J. 6 M. Unter diesen starben 3 am Scharlachfieber.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 11. Oct.

Früh (Auf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Meyer, Kfm., Haase, Kfm., v. Emden. Sander, Gutsbel, v. Leer. Engelken, Part., v. Bremen. Schulze, Kfm., v. Hamburg. Denker, Kfm., v. Holstein. v. d. Haen, Kfm., Conze, Kfm., Grome, Kfm., v. Hamburg. Dose, Kfm., v. Münster. Partion, Kfm., v. Kiel. Sintel, Kfm., v. Cloppenburg. Wolters, Pharm., v. Werden. C. Wollenberg, Fabrik., v. Solingen. Meyer, Kfm., v. Berlin. Garber, Kfm., v. Frankfurt a. M. Schmidt, Kfm., v. Tierlohn. Schade, Kfm., v. Berlin. Dure, Part., v. Ploen. Schulze, Kfm., v. Antwerpen. Sade, Kfm., v. Cassel. Wilkens, Part., v. Groningen. Koltfärber, Amtm., m. Fam., v. Westerstede.

Zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Koßmann u. Meyer, Part., v. Amsterdam. Behrens, Kfm., v. Hamburg. Gravenhorst, Kfm., v. Schwerin. Rathmann, Part., v. Leuwarden. J. M. Friedländer, Kfm., v. Hamburg. Blas, Kfm., v. Groningen. C. Dumont, Kfm., v. Montpellier. Bartels, Kfm., v. Bremen. Selbach, Kfm., v. Barmen, bei Eberfeld. J. D. Meyer, Kfm., v. Hannover. J. C. Dreyer u. Feldhusen, Kfl., v. Bremen. Dannenberg, Kfm., v. Amsterdam. Liphardt, Kfm., v. Hartingen. Fr. Ruete, Kfm., v. Bremen. A. Dörbecker, Gutsbel, Dörbecker jun., Volontair, v. Hoya. Vogel, Kfm., v. Hannover. C. Ladenburger, Kfm., v. Pforzheim. Ushenburg, Kfm., v. Münster. Meyer, Kfm., v. Lüneburg. Schmidt, Kfm., v. Bremen. Behrmann, Kfm., v. Hamburg. Schröder, Kfm., v. Hannover. Woback, Juwelier Nietvogel, Gehülfe, v. Frankfurt a. M. Mendelssohn, Kfm., v. Jever. C. Leopold, Kfm., v. Hamburg. Bartels, Kfm., v. Lübeck. H. Lehners, Kfm., v. Bremen. Wessels, Kfm., v. London. Ulrich, Kfm., v. Bremen. Westerkamp, Kfm., v. Groningen. Troost, Kfm., v. Amsterdam.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 43.

Sonnabend, den 24. October.

1840.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

8. Der Schiffbruch.

Durch's Haf und durch die Fluthen
Gih' Schiffchen, eise
Hin zu dem hohen Hügel,
Wo wächst mein liebes Mägdelein,
Wo findet Ruh' mein Herze!

Hab sich ein Wetter.
Dagel zerschellte
Das braune Schifflein;
Die Schlossen all' zerschlugen
Schwarzes Deck und Segel.

Ich selber konnte
Mich kaum erhalten
Unter dem schwarzen Hute.
Ans Ufer schwamm ich,
Das Hütlein sank zu Grunde.

Dort stehet's Mägdelein
Nun meiner wartend;
Fall'n auf die Kauten,
Fließen vom Antlig
Die bittern, bittern Thränen.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

»Frau Mutter,« sagte Sophie, welche allein bei der Fürstin zurückblieb; »möchtet Ihr doch nicht zu vor- schnell Euch Hoffnungen überlassen, die vielleicht nie erfüllt werden dürften! Und gesetzt auch, die Verbindung Chri- stoph's mit Maria käme zu Stande, fürchtet Ihr nicht, daß eher sie für seine Ueberzeugung werde gewonnen wer- den, als daß sie ihm die ihrige einflöße?«

»Mariens Glaube steht fest wie der Fels im Meer,« entgegnete die Fürstin eifrig; »und ihre Frömmigkeit, ihr verständiges Wesen, ihre Klugheit werden meines Sohnes Glück sichern. Zudem wird Graf Enno zu Gunsten seines Schwagers seine Ansprüche an FEVERLAND aufgeben; Maria erhält mit Christoph's Hand den Frieden, und sie sollte zaudern, sie anzunehmen? Sie wird es eben so wenig, wie Christoph gegen den Werth Mariens und ihres schönen Landes gleichgültig seyn kann.«

Noch eine Weile fuhr die Fürstin fort, das Bild der Zukunft auszumalen, ohne daß Sophie es wagen mochte, ihr ferner zu widersprechen, obgleich sie fest überzeugt war, daß es ganz anders kommen werde. Sie war nicht die Vertraute von Christoph's Liebe, aber sie ahnete solche nur zu sehr. Sie theilte nicht die Ansichten der meisten Mitglieder des gräflichen Hauses hinsichtlich der Verhält-

